

# MOZART-THEATER

Wolfgang Willaschek

# MOZART THEATER

*Vom »Idomeneo« bis zur »Zauberflöte«*

Verlag J. B. Metzler  
Stuttgart · Weimar

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

**Willaschek, Wolfgang:**

Mozart-Theater : vom Idomeneo bis zur Zauberflöte /  
Wolfgang Willaschek. – Stuttgart ; Weimar : Metzler, 1995  
ISBN 978-3-476-00852-7

ISBN 978-3-476-00852-7

ISBN 978-3-476-03426-7 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-476-03426-7

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 1996 Springer-Verlag GmbH Deutschland  
Ursprünglich erschienen bei J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung  
und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH in Stuttgart 1996

# **Inhalt**

## **Idomeneo**

Von der traditionellen Oper zum musikalischen Drama

Seite 1

## **Die Entführung aus dem Serail**

Aufklärung im Orient: »Es lebe die Liebe«

Seite 69

## **Le nozze di Figaro**

Musikalisches Schauspiel der sozialen Utopie

Seite 119

## **Il dissoluto punito o sia Il Don Giovanni**

Von Eros und Tod

Seite 185

## **Così fan tutte o sia La scuola degli amanti**

»Von der Zwangslage des Herzens«

Seite 245

## **Die Zauberflöte**

Märchen und Mysterium

Seite 294

## **La clemenza di Tito**

Utopie letzter Töne

Seite 358

# Vorwort

Die vorliegenden Essays sollen aus der Sicht eines an der Entstehung von Inszenierungen beteiligten Dramaturgen Lust zur Auseinandersetzung mit der Aktualität der sieben großen Opern wecken, die Wolfgang Amadeus Mozart zwischen Spätherbst 1781 und Spätherbst 1791 komponierte. Nicht das Ziel ist das Wesentliche, sondern der Weg dorthin. Hinweise zur Entstehungs-, Aufführungs- und Quellengeschichte und Untersuchungen zu historischen und soziologischen Hintergründen der Opern von *Idomeneo* bis zur *Zauberflöte* und *La clemenza di Tito* werden in Bezug zu musikalischen Analysen und konzeptionellen Gedanken gesetzt. Obwohl nicht als Handbuch für Regisseure gedacht, wendet sich dieses Buch aus theaterpraktischer Sicht bewußt gegen die Verharmlosung und Verklärung, die das Mozart-Theater in seiner mehr als zweihundertjährigen Aufführungs- und Wirkungsgeschichte erfuhr.

Kein anderer Komponist nahm als unerbittlicher Kritiker seiner Gegenwart so umfassend Bezug zur Tradition der barocken Oper und griff so visionär auf das Musikdrama des neunzehnten Jahrhunderts voraus. Im Unterschied zum gängigen Bild des göttlichen Musensohns war Mozart ein politisch vielfältig interessierter und engagierter Künstler, der im Spannungsfeld von Revolution und Restauration eine faszinierende Aufarbeitung von Utopie und Krise der Aufklärung schuf. In ihrer Brisanz als Lebens- und Gesellschaftsentwürfe sind die Opern Mozarts stets neu, in vielen Details überhaupt erst zu entdecken. Es gilt, sie als Spiegelbild unserer eigenen Wirklichkeit zu begreifen.

Da es sich in diesem Buch um assoziative Texte handelt, die in engem Bezug zur Theaterarbeit stehen, wurde sowohl auf eine Quellen- und Zitatangabe als auch auf Notenbeispiele verzichtet, obwohl die musikalisch-dramaturgische Analyse einen breiten Raum der Erörterung einnimmt. Die formale Deutung ist stets auf Inhalte, Personen und Situationen bezogen, so daß diese Essays, wie der Verfasser hofft, sowohl Leser, die einen Klavierauszug oder eine Partitur zur Lektüre hinzuziehen, als auch andersweitig Interessierte ansprechen, die sich für die Lebendigkeit und Aktualität der Opern Mozarts begeistern. Zum bloßen Bildungsgut taugen Mozarts Werke nicht, ebensowenig zur Befriedigung des trügerischen Scheins, Oper sei nur ein Fest der schönen Stimmen.

Dieses Buch wäre ohne die enge Zusammenarbeit mit dem Regisseur Johannes Schaaf und dessen Mitarbeiter Hans Werner Pollok nicht entstanden. Johannes Schaaf verdanke ich nicht nur die Mitwirkung an Inszenierungen aller großen Opern Mozarts – mit Ausnahme von *La clemenza di Tito* – bei den Salzburger Festspielen

und an Bühnen in Hamburg, London und Wien, sondern viele Anregungen über die Gegenwartsnähe dieser Werke. Wenn wir Inszenierungen vorbereiteten, ob es sich nun um Opern von Verdi, Humperdinck, Mussorgsky, Berg oder Schostakowitsch handelte, kamen wir immer wieder zur Dramaturgie der Opern Mozarts zurück, die zum Mittelpunkt unserer gemeinsamen Arbeit wurde. Nicht zuletzt durch seine Anregung sind mir Mozarts Opern zur Obsession und das Schreiben über sie zur Leidenschaft geworden.

Zahlreichen anderen Menschen verdanke ich wertvolle Hinweise und Hilfe. Unter den vielen Autoren, auf deren Untersuchungen ich aufbaute und deren Analysen ich Hinweise entnahm, seien stellvertretend Volkmar Braunbehrens, Stefan Kunze, Dietmar Holland, Ivan Nagel, Jean Starobinski und Ernst Lert genannt. Mein Buch würde es wahrscheinlich nicht geben, hätte ich nicht in Vorträgen und Seminaren mit Hilfe der Mobil Oil, der Volkshochschule Ahrensburg und des Vereines der Freunde der Salzburger Festspiele Erfahrungen sammeln können, die Dramaturgie der Opern Mozarts interessierten Zuhörern zu vermitteln. Ein zuverlässiger Partner beim Verfassen dieses Buches war Uwe Schweikert, der mir über die Aufgaben eines Lektors und Redakteurs hinaus Hilfestellung bot, da auch für ihn, den Betrachter der Werke von Verdi, Rossini, Gluck und Janáček, viele Wege von Mozarts Opern ausgehen und zu ihnen zurückführen. Cornelia Weidner danke ich für zahlreiche Hinweise und Anregungen bei der Korrektur. Die ausschlaggebende Idee zu diesem Buch kam von Petra Wägenbaur, die mir stets wie ein schützender Geist des Projektes erschien.

Ohne die Geduld meiner Familie, besonders meiner Frau, hätte ich nicht die Kraft gehabt, dieses Buch zu schreiben. Mir wäre eine Arbeit über die gegenwartsbezogene Wirkung der Opern Mozarts, über die darin festgehaltenen Erfahrungen mit Eros und Tod, sinnlos erschienen, wenn ich nicht die menschliche Nähe, von der in diesen Werken die Rede ist, im Umgang mit mir vertrauten Menschen erfahren hätte. Ich danke vor allem meinen verstorbenen Eltern, daß sie mir eine Annäherung an die mir zunächst völlig fremde Welt der Oper verschafft haben. Meiner Mutter dürfte nicht bewußt gewesen sein, was sie auslöste, als sie ihrem fünfzehnjährigen Sohn einen Opernführer schenkte. Wenn ich auch glaube, daß Person und Absicht des Autors letztlich hinter dem Geschriebenen zurückzutreten haben, bin ich doch stolz darauf, daß ich nicht aus einem sogenannten wohlhabenden und kulturbeflissenen, sondern aus einem fröhlichen und offenen Elternhaus komme, das mir einen unverstellten und kritischen Zugang zur Oper ermöglichte.

Seit 1988 bin ich als freiberuflicher Operndramaturg tätig. Dies erlaubt mir nach Berufsjahren an der Hamburgischen Staatsoper und bei den Salzburger Festspielen einen kritischen Blick auf die Entwicklung der Institution Oper. Die Ursachen für eine in den letzten Jahren zunehmende Krise sehe ich nicht nur in Sparauflagen und Streichungen, sondern auch im Mangel an Mut und Risikobereitschaft begründet. Viele Verantwortliche weigern sich immer beharrlicher, jungen, unkonventionell denkenden Menschen, jungen Dirigenten, Regisseuren, Bühnen- und Kostümbildnern und Darstellern die Theater zur praktischen Arbeit zu öffnen. Viele im Theaterbetrieb Tätige reden unentwegt über Inhalte und denken dabei ausschließlich an Positionen und Karrieren. Interessierten Zuhörern und Zuschauern kann man man-

gelnde Einsicht in notwendige Innovationen nicht vorwerfen, auch nicht fehlende Lust am Experiment. Ein Publikum kann erst reagieren, wenn ihm ein vielseitiges, sinnlich anregendes und provozierendes Angebot gemacht wird. Mozarts Opern benötigen keine oberlehrerhafte Vermittlung. Wenn Menschen offen für sie sind, begreifen sie im Höreindruck, daß dieses Theater ihre eigene Lebenserfahrung widerspiegelt. Ich habe gelernt, daß man interessierte Menschen niemals überfordert, selbst wenn man ihnen die Auseinandersetzung mit unvertrauten Hör- und Sehgewohnheiten bewußt nicht erspart.

Als ich begann, dieses Buch zu schreiben, wurde der Tod des Schriftstellers Wolfgang Hildesheimer in den Fernsehnachrichten mit der knappen Bemerkung kommentiert, er habe auch ein Buch über Mozart geschrieben. Diese von niemandem weiter zur Kenntnis genommene Unverschämtheit hat mir beim Schreiben oft geholfen. Wie immer man über manche Sichtweise dieses Autors denken mag, so ist nicht zu bezweifeln, daß seine Studien wesentlich dazu beigetragen haben, mit der Verklärung des angeblich unpolitischen Künstlers Mozart radikal aufzuräumen. Wovon Wolfgang Hildesheimer im Vorwort seines Buches schreibt, betrachte auch ich als ein Leitmotiv meiner Gedanken: »Denn es ist unmöglich eine Gestalt der Vergangenheit, geschweige denn ein Genie zu verstehen, wenn man niemals den Versuch gemacht, sich selbst zu verstehen«. Diese Erkenntnis soll helfen, Lust und Freude an der Lektüre dieses Buches zu empfinden.

*Aumühle bei Hamburg, Juli 1995*